

»Das Gebiet hat Nationalparkniveau«

Forst: Heimbuchenthal überlässt Waldstück der Natur – Pilzreichtum und Biotop – Infopfad-Debatte beigelegt

Von unserer Redakteurin
JULIE HOFMANN

HEIMBUCHENTHAL. Nebel hängt zwischen den Bäumen, die Luft ist feucht und riecht nach Pilzen. Gummistiefel sinken in dem mit Laub bedeckten Boden ein. Eine Gruppe Männer um Bürgermeister Rüdiger Stenger (SPD/FW) hat sich zwei Kilometer außerhalb von Heimbuchenthal versammelt. Sie schauen sich ein Waldstück an, das die Gemeinde 2006 aus der Nutzung genommen hat.

Schon seit einem Jahr wird in Heimbuchenthal darüber diskutiert, was in Zukunft mit diesem acht Hektar großen »Kleinod« passieren soll, wie es der Heimbuchenthaler Forstamtmann Elmar Freudenberger nennt. Im Gespräch: ein Infopfad für Touristen, der sich durch das Gebiet schlängeln würde.

Dafür hatte sich im Gemeinderat unter anderem Veronika Schreck (CSU/BV) stark gemacht.



» Man bräuchte einen Mykologen, um die vielen Pilzarten zu bestimmen. «

Hubert Brand, Naturschützer

Ihre Idee: »Leute näher an ungewöhnliche Teile der Natur heranzuführen.« Das stieß nicht überall auf Zustimmung.

Eine Befürchtung der Gegner: Touristischer Rummel und zugesparkte Waldwege, da das Gebiet nur über eine steile Straße zu erreichen ist. Eine Ortsbegehung soll Klärung bringen. Gemeinderätin Schreck ist allerdings nicht mit dabei, sie konnte den Termin urlaubsbedingt nicht wahrnehmen.

Berthold Ort vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Karlstadt schaut sich beeindruckt um: »Dieses Gebiet hat Nationalparkniveau.« Hubert Brand vom Arbeitskreis (AK) Natur Dammbach, Heimbuchenthal, Mespelbrunn pflichtet ihm bei: »Im Nationalpark Kellerwald am Edersee findet man solche Bäume fast nicht.« Brand nimmt Bezug auf die bis zu 35 Meter hohen Exemplare. Der Buchenbestand sei über 200 Jahre alt, berichtet Forstamtmann Freudenberger.

Buchen mit Drehwuchs

Jetzt geht es hinein in den urwüchsigen Wald, auf morastigen Trampelpfaden abseits des geschotterten Hauptwegs. Die Gruppe passiert eine über 210 Jahre alte Buche mit Drehwuchs und einen Baum, dessen Krone vollständig abgesplittert ist.

Schon seit Jahren wird hier kein Holz mehr gemacht. Das entschied das Forstamt, anfangs vor allem den Höhlenbrütern zuliebe, die in den Stämmen nisteten. Forstamtmann Freudenberger erklärt, dass verschiedene Vogelarten in den Biotopbäumen lebten, zum Beispiel seltene Dohlen und Hohltauben. Auch Spechte, Fledermäuse und Baumrarder hätten dort ein Zuhause gefunden.

»Ein Infopfad würde die Tiere in ihrer Aufzucht stören«, davon ist Bürgermeister Stenger überzeugt. »Er würde das gefährden, was über Jahrzehnte gewachsen ist.«

Als Nächstes versammeln sich die Männer um einen mit Moos



Relikt einstiger Größe: Im Nebel betrachtet die Gruppe einen früher mächtigen, jetzt aber morschen Stamm

Fotos: Petra Reith

Hintergrund: Stillgelegte Waldflächen in der Region

Zwischen Goldbach und Glattbach

wurde vor rund zehn Jahren ein 4,5 Hektar großes Waldgebiet aus der Bewirtschaftung herausgenommen. Es handelt sich um die Waldabteilung »Kleinheid«, die sich auf Goldbacher Gemarkung befindet.

In **Großostheim** plant der Energie- und Umweltausschuss des Gemeinderats, eine mindestens sechs Hektar große Fläche in der »Häge« in Wenigumstadt

der Natur zu überlassen. Dort wurden seit mehr als 20 Jahren keine Bäume mehr gefällt.

Auf einen Antrag der Grünen und der SPD beschloss der Stadtrat **Obernburg** (Landkreis Miltenberg) vor eineinhalb Jahren, eine circa 27 Hektar große Fläche westlich der B469 sowie kleinere Flächen (z.B. Sailerain) stillzulegen. Rund 200 Hektar des **Lohrer Stadtwalds** werden seit etwa sechs Jahren

nicht mehr bewirtschaftet. Die sogenannten Referenzflächen wurden aufgrund einer **FSC-Zertifizierung** notwendig (FSC= Forest Stewardship Council, System zur Zertifizierung nachhaltiger Forstwirtschaft).

Ein 52 Hektar umfassendes Naturwaldreservat nach bayerischem Walgesetz wurde in diesem Herbst bei **Collenberg-Reistenhausen** (Landkreis Miltenberg) geschaffen. (juh)

bewachsenen Baum, der an vielen Stellen ausgehöhlt ist. Pilze wachsen an der Rinde, denn der Stamm ist tot und morsch.

Daneben liegen abgebrochene Zweige. Auch sie sind überzogen von verschiedenfarbigen Pilzen.

» Hier baden Hirsche und Wildschweine suhlen sich gegen die Mücken. «

Rudolf Stenger, Bürgermeister (SPD/FW)

Dieses Holz wird der Natur zurückgegeben.

Brand vom AK Natur meint: »Man bräuchte einen Mykologen, um die vielen Pilzarten zu bestimmen.« Förster Freudenberger weist auf die Symbiose hin: Die Pilze zersetzen das Holz wieder zu Waldboden, sie liefern wichtige Nährstoffe und Wasser.

Kurze Zeit später gelangen die Männer an einen flachen Teich, der in den 1990er-Jahren angelegt wurde. In diesem Biotop fühlen sich Erdkröten und Molche wohl. »Aber auch Hirsche gehen im Wasser baden«, weiß Bürgermeister Stenger zu berichten. »Und Wildschweine suhlen sich hier vor allem im Sommer gegen die Mücken.« Wanderer mit Kindern – das wäre am Wasser keine gute Idee, darüber ist sich die Gruppe einig.

Der Rundgang endet an der Wegkreuzung Eselshöhweg zum Gemeindebusch, ausgeschildert als Wanderweg H 2. Der Konsens der Naturliebhaber: Kein Infopfad in diesem Waldstück, auch weil touristischer Betrieb die lukrative Eigenjagd gefährden könne.

Nach und nach entwickelt sich eine andere Idee: Eine Infotafel

genau an dieser Weggabelung anzubringen. Sie soll interessierten Wanderern zeigen, dass die Gemeinde ein besonderes Stück Forst freiwillig aus der Nutzung genommen hat – allerdings ohne genaue Auszeichnung des Gebiets. Brand vom Arbeitskreis Natur würde in dem Schild einen »Pluspunkt für Heimbuchenthal« sehen.

Themen im Gemeinderat

Infopfad beziehungsweise Infotafel sind diesen Donnerstag Themen im Heimbuchenthaler Gemeinderat. Veronika Schreck hat sich vorab von dem Kompromiss mit einem Schild überzeugen lassen. Sie vertraue der Expertenmeinung des Arbeitskreis Natur, sagt sie. Außerdem: Gezielte Naturführungen in dem stillgelegten Waldstück seien ihrer Meinung nach dennoch möglich.



Eine Moosschicht überzieht alte Stämme.



Forstamtmann Freudenberger (2. v. l.) zeigt das in den 1990ern geschaffene Biotop.



Bunte Pilze zersetzen das tote Holz.